

WERKSZEITUNG

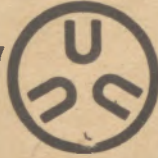
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN



14. Jahrgang

Nr. 15



15. August 1941



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

Sklavenvolk unter Sichel und Hammer

Hinter dem grauen Schleier einer hermetischen Abschneidung von der Außenwelt hat die Sowjetunion in den letzten fünfundsiebenzig Jahren ein teuflisches System der menschlichen Versklavung bis zu einer sadistischen Vollkommenheit hochgezüchtet.

Es muß hier eingehender von den Arbeitslagern der Sowjetunion gesprochen werden, die die Menschenarsenale für staats- und wehrpolitische Arbeitsvorhaben des Sowjetstaates darstellten. Gerade in jenen Ländern, die eine gesunde Arbeitsdisziplin und wo es notwendig ist, auch eine Lagerzusammenfassung schaffender Menschen haben, muß man sich klar darüber sein, welche unmenschliche Teufelei sich hinter dem harmlosen sowjetischen Namen „Arbeitslager“ versteckt.

Der Charakter dieser Institute erhellt wohl am besten aus ihrer Geburtsstunde, als nämlich kurz nach dem sowjetischen Umsturz 1917 im eisigen Norden Rußlands auf den Solowezki-Inseln 2000 zaristische Offiziere und Beamte, Geistliche und Mönche interniert und zu zeitlich unbegrenzter Strafarbeit verurteilt wurden. Der Begriff Strafe stand am Anfang und am Ende dieser Einrichtung, der 1922 in der Gegend von Tomsk (Westsibirien) ein zweites Lager folgte — diesmal interessanterweise für auffällige bolschewistische Truppenführer und Parteifunktionäre, die aus irgendeinem Grunde nicht unter den Regeln der Tscheka fielen.

Die Möglichkeit der Ausübung einer völlig hemmungslosen Gewaltherrschaft verlockte die jüdischen Machthaber im Kreml sehr bald zur weiteren Eröffnung derartiger Lager, als die Kunde von angeblich ergiebigen Goldlagern in Nordsibirien ihre sehr plutokratische Gier nach Mammon ins Unermeßliche wachsen ließ. Seit dieser Zeit begriff die blut- wie machtgierige Führerclique der Sowjets sehr schnell, daß alle arbeitspolitischen Probleme auf diese Weise eine sehr einfache Lösung finden könnten, und somit nahm die Einrichtung von Zwangsarbeitslagern seit 1924/25 einen rapiden Aufstieg und stieg mit den Stalinschen Fünfjahresplänen zur Vorbereitung des roten Weltkrieges ins Grenzenlose.

Als sich nämlich erwiesen hatte, daß aus begreiflichen Gründen freiwillige Arbeitskräfte für diese Lager nicht zu erlangen waren, erfolgte künftig (etwa seit 1925) die Rekrutierung von Arbeitskräften lediglich auf Grund gerichtlicher Verurteilungen zur Zwangsarbeit oder durch Verhaftungen der GPU, der Nachfolgeorganisation der berüchtigten Tscheka. Diese von sowjetischer Seite niemals bestrittene Tatsache gewinnt erst ihr eigentliches fürchterliches Gesicht, wenn man hört, daß allein bis 1937 nicht weniger als 6,5 Millionen Menschen in diesen Lagern „beschäftigt“ waren. Heute darf man bereits mit 15 Millionen Insassen rechnen. Ganze Dörfer und Landstriche, zumal der ihres nationalen Eigenlebens verdächtigten Völkerschaften der Union, wurden evakuiert und in Zwangsarbeit geschickt, wobei sich die Verurteilung nicht etwa nach Größe und Schwere irgendwelcher „Vergehen“ richtete, sondern nach dem von oben befundenen Bedürfnis nach Arbeitstieren in Menschengestalt.

Heute verteilen sich diese Arbeitshöhlen über das ganze weite Gebiet der Sowjetunion; sie werden fast ausschließlich von Juden kommandiert, wobei die — natürlich auch jüdisch geleitete — GPU gleichzeitig ein

Riesengeschäft macht. Sie „vermietet“ gleichsam zur Ausführung großer Arbeitsvorhaben viele Tausende von Zwangsarbeitern, unter ihnen auch Frauen und Kinder, wobei sie den vereinbarten Lohn selber einstreicht und den um des Rechtseines willen dem Arbeiter gewährten Lohnanteil restlos als Entgelt für Unterkunft und Verpflegung einzieht. Man sieht, dieses System der Ausbeutung ist lückenlos und nicht zu übertreffen. Es darf sich der absoluten Vollkommenheit rühmen.

Um dem Mangel an freiwilliger Leistung abzuweichen, ersann die Moskauer Judenmeute ein ebenso raffiniertes wie allerdings im letzten Sinne erfolgloses Mittel zur Produktionssteigerung in den sowjetischen Betrieben: das berühmte Stachanowsystem, das den Gegenpol zu dem gewaltigen Druckmittel der Zwangsarbeitshöhlen bilden sollte. Seit mehreren Jahren wiederholt von den Sowjets abgelehnt, ist dieses Stachanowsystem bis zur Gegenwart in Kraft geblieben, wie z. B. Berichte aus den im Vorjahre sowjetisierten Baltischen Ländern nachweisen.

Alexei Stachanow, so erzählt die „Sage“ von ihm, war ein Hauer im Donez-Kohlenbecken, der durch eine neuartige Einteilung seiner Arbeitsmethoden von heute auf morgen seine Arbeitsleistung angeblich um ein Vielfaches steigerte. Die Bolschewiken verbreiteten seinen Ruhm über die ganze Welt ihres Reiches und machten ihn zum Angelpunkt einer „Bewegung“, die die Produktionserhöhung auf ihre Fahne geschrieben hatte. „Stachanows“ schossen wie Pilze aus der Erde und wurden ihren Arbeitskameraden als Vorbilder hingestellt. So gab es Maurer, die plötzlich das Fünf- undzwanzigfache ihrer bisherigen Tagesnorm leisten sollten, von einem wurde berichtet, der an einem einzigen Tage angeblich sozial Ziegelsteine vermauerte, wie zum Bau eines Dreißimmerhauses mit Keller gehören.

Die Folgen liegen auf der Hand: eine wilde Refordsucht, die rücksichtslos über Leichen geht, sollte einen momentanen Produktionsaufschwung bringen. Mit den Mitteln der Mißgunst und des Neides peitschte man die Durchschnittsleistung künstlich nach oben, um schließlich die Masse derer, die sie nicht leisten konnten, als „Saboteure“ zu bestrafen oder in Zwangslager zu schicken. Das ganze zur Steigerung der Produktion erfundene „Stachanow“-System führte, weil nicht auf echter Leistungssteigerung beruhend, im Endeffekt zu einer Leistungsminderung. Dafür aber wandern in jedem Fall Tausende von Unschuldigen in die Blutkeller der GPU und in die Arbeitslager Sibiriens.

Von allen Völkern der Erde, die bisher in einer instinktiven Ablehnung des Bolschewismus einig waren, verurteilte wohl das deutsche Volk den satanischen Zirkus der blutbesleckten Untermenschen in klarster Erkenntnis. Hat es doch in seinen eigenen Reihen einen auf echter Leistung und freiwilliger Arbeitsdisziplin beruhenden Sozialismus entwickelt, der in jeder Hinsicht den genauen Gegenpol zur bolschewistisch-jüdischen Menschen-schinderei darstellt. Mit dem deutschen Arbeiter, als dem Repräsentanten einer ganzen schaffenden Nation, erkennt heute Europa im Bolschewismus seinen tödlichen Feind, der aus der Welt geschafft werden muß, damit die wahre soziale Gerechtigkeit lebe und die Ehre der Arbeit wieder in der Welt triumphiere.

E. G. Dickmann



Kiew, die Hauptstadt der Ukraine
(Aufn. Scherl, Berlin)



Im Hochofenbetrieb der Thyssenhütte

im Hochofenbetrieb der Thyssenhütte

Von der Arbeit der Wassermänner

Wieder einmal stehen wir vor einem der gewaltigen Hochofen der Thyssenhütte, dessen mächtiger Bau sich über 30 Meter hoch zum Himmel emporreckt. Unsere Aufmerksamkeit gilt diesmal jedoch nicht dem geschäftigen Leben und Treiben auf der Ofenbühne, auf der einige Schmelzer gerade die letzten Vorbereitungen für den nächsten Abstich treffen, sondern wir wollen die Wassermänner bei ihrer Arbeit begleiten. Zu jedem Ofen gehört ein Wassermann, der jedoch stets mit seinem Kameraden vom benachbarten Ofen zusammenarbeitet. Die ständige Zusammenarbeit zweier Wassermänner ist wegen der eventuell an sie herantretenden Unfallgefahren erforderlich. Hier von werden wir gleich noch ausführlicher hören. — Es dauert nicht lange, bis die beiden Männer vom nebenan stehenden Ofen eintreffen. Mit der Gasmaske und allerhand kleinerem Werkzeug, das sie in einem Kasten mit sich führen, ausgerüstet, wollen sie gleich mit ihrer Arbeit beginnen. Der ältere von ihnen, Heinrich Mombé, der bereits seit 30 Jahren als Wassermann im Hochofenbetrieb der Thyssenhütte seinem Tagewerk nachgeht, soll uns zunächst etwas über den Zweck seiner Arbeit erzählen. Wir erfahren von ihm, daß die feuerfesten Steine, auf denen ein Ofen aufgemauert ist, der oft viele Jahre hindurch ununterbrochenen stärksten Beanspruchung nicht standhalten könnten, wenn sie nicht ständig durch Wasser gekühlt würden. In einer Minute braucht ein Ofen 20 bis 25 Kubikmeter Kühlwasser, eine Menge, die dem Durchschnittsverbrauch von rund 200 000 Volksgenossen in der gleichen Zeit entspricht. Die Aufgabe der Wassermänner ist es nun, dafür zu sorgen, daß die Wasserkühlung stets „in Takt“ ist. Unter ständiger Einwirkung des Kühlwassers stehen die Windformen, wie überhaupt der gesamte Ofenschacht. Als wir jetzt die beiden Männer zum Ofen und dann den Ofen hinauf auf ihrem Gang über die einzelnen Umläufe begleiten, sehen wir, wie die Wände des Ofens durch zahlreiche im Mauerwerk verteilte, fortwährend von einem Strom kalten Wassers durchflossene Kühlkästen aus Gußeisen geschützt sind. Ein Netz von Wasserrohren umgibt die Ofenwände. Zu jedem der in die Wände eingebauten Kästen, die wie die Schlitze von Briefkästen anmuten, zweigt eines der Rohre ab und spritzt aus einer kleinen Düse unaufhörlich das kühlende Raß. Das in kürzester Zeit bei der hohen Temperatur im Innern des Ofens schon stark angewärmte Wasser fließt durch eine andere Rohrleitung wieder ab.

Die Wassermänner nehmen es mit ihrer Arbeit sehr genau. Bei den Windformen auf der Ofenbühne beginnend, umschreiten sie von Etage zu Etage auf den einzelnen Umgängen den ganzen Ofen. Wir sind froh, daß an den Windformen und auch auf dem ersten Umgang bereits alles in Ordnung befunden wurde. Besonders auf der Bühne herrscht in direkter Nachbarschaft der Ofenwände eine Hitze, die dem hieran nicht gewohnten Laien das Atmen zur Qual macht, zumal vielfach noch beizende Dämpfe einen starken Reiz auf die Nasen- und Rachenschleimhäute sowie auf die Augen ausüben. Wer, wie z. B. die Schmelzer, täglich in dieser Atmosphäre noch schwerste körperliche Arbeit leistet, muß bei aller Gewöhnung doch schon eine sehr kräftige Natur besitzen. Vor nicht allzulanger Zeit hat uns einer unserer Schmelzer hiervon ja noch recht ausführlich berichtet. Aber auch die Wassermänner haben manchmal Gelegenheit, bei allerdings stillgelegtem Ofen, auf der Schmelzbühne ihre Leistungskraft zu beweisen. Muß eine Windform ausgebaut oder, was hier und da auch vorkommt, muß das Sticheloch mit dem Sauerstoffapparat losgebrannt werden, dann gilt es für die Wassermänner feste zuzufassen, damit der Schaden wieder

möglichst schnell behoben ist. Meistens gelingt es auch, einen durch Mangel an Kühlwasser an einer Form entstandenen Schaden in einer guten halben Stunde zu beseitigen. Wie bereits angedeutet, hatten wir diesmal keine Gelegenheit, einer derartigen Reparatur beizuwohnen.

Ueber schmale Eisenstufen geht es immer höher am Ofen hinauf. Unaufhörlich begleitet uns ein mächtiges Zischen und Brodeln, das immer wieder an die höllische Glut erinnert, die im Innern des Ofens das Eisen aus dem Erz herausmilzt. Je höher wir kommen, desto herrlicher ist der Anblick, der sich uns im weiten Gelände der Industrielandschaft bietet. Für die Wassermänner ist dies nichts Neues mehr. Sie achten nur auf die Kühlkästen und sind besorgt, daß ihrer Aufmerksamkeit nichts entgeht. Hier und da bohren sie mit einem zu diesem Zweck selbst hergerichteten Draht in einer der Düsen, aus der das Wasser nicht kräftig genug mehr herausspritzt. Wir sind inzwischen bereits auf einer der obersten Umläufen angekommen, als einer der Wassermänner uns darauf aufmerksam macht, daß an einem der Kästen etwas nicht in Ordnung zu sein scheint. Der Kasten hat ausgedient. Er ist nicht mehr dicht und dünner Rauchschwaden steigt aus ihm heraus. Schleunigst gilt es jetzt, den Kasten mit Steinen und Schamotte zuzumauern.

Gut eine Viertelstunde dauert es, bis dies geschehen ist. Heinrich Mombé erklärt uns hierzu, daß die einzelnen Kästen von Zeit zu Zeit durch neue ersetzt werden müssen, und zwar wird dies jeweils dann erforderlich, wenn mehrere Kästen in nächster Nachbarschaft bereits zugemauert werden mußten.

Beim Einsetzen neuer Kästen ist es jedoch nötig, den Ofen stillzusetzen. Um soweit wie möglich Störungen im Gesamtbetrieb zu vermeiden, werden derartige Reparaturarbeiten nur an Sonntagen ausgeführt. Häufiger kommt es vor, daß ein Wasserhahn undicht geworden ist, oder eines der Rohre, der Krümmer und der kurzen Schlauchstücke an den Leitungen ausgetauscht werden muß. Das

hierfür erforderliche Gerät führen die Wassermänner stets mit sich, und es gelingt ihnen auch meistens verhältnismäßig sehr schnell, derartige Schäden, die sich, falls sie unbeachtet blieben, bald recht fatal auswirken würden, zu beseitigen. Ueber eine Stunde hat es gedauert, bis wir wieder unten auf der Schmelzbühne angekommen sind.

Die beiden Wassermänner begeben sich nun zurück zum zweiten Ofen, der ihrer Aufmerksamkeit anvertraut ist. Inzwischen können sie für einige Zeit ihre Gasmasken absetzen. Beim Rundgang über die Ofenumgänge ist die Gasmaske ihr unentbehrliches Schutzgerät. Der Wassermann muß bei seiner Arbeit stets auf Gasgefahr gefaßt sein. Eine der hauptsächlichsten Gefahren bildet für ihn das Kohlenoxyd, das sich nicht erst durch irgendeinen Geruch bemerkbar macht und dabei sehr gefährlich ist. Kohlenoxyd geht nämlich unter Austreibung des Sauerstoffes gleich eine chemische Verbindung mit dem Blutfarbstoff ein. Bei der Atmung dringt es schon, wenn es in der Luft in ganz geringen Prozentsätzen enthalten ist, in das Blut ein und verdrängt den Sauerstoff vollkommen. Das mit Kohlenoxyd gesättigte Blut ist nicht imstande, seine Aufgabe, an die Gewebe Sauerstoff abzugeben, zu erfüllen. Der Tod ist sehr bald die Folge hiervon. Es ist deshalb verständlich, daß die Wassermänner auf ihren Kontrollgängen stets die Gasmaske benutzen müssen. Die Arbeit der Wassermänner ist weniger körperlich anstrengend als gefährlich. Aufmerksamkeit und höchstes, von größtem Verantwortungsgefühl getragenes Pflichtbewußtsein sind Haupteigenschaften, die der Wassermann für seine tägliche Berufsarbeit besitzen muß.

T. M.



Aufnahme: Werkphoto (Theo Mester)

Wassermänner bei ihrer Arbeit an dem Kühlkasten eines Hochofens

Front und Heimat

Beförderung und Auszeichnung

Zum Unteroffizier wurde Wilhelm Harde (Magazinverwaltung Thyssenhütte) befördert.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt Obergefreiter Marlin Borkowski (E.B., Hütte Ruhrort-Meiderich).

Hauptfeldwebel Johann Oster erhielt das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern.

Wir gratulieren herzlich!



Obergefreiter Hermann Hüge, Obermonteur im Elektrobetrieb Stahl- und Walzwerke der Thyssenhütte, feiert am 16. August 1941 sein fünfundzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum. Der Jubilar wurde im Weltkriege bereits mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Frontkämpferkreuz ausgezeichnet und nimmt am jetzigen Kriege wiederum seit dem ersten Tage teil. Den anlässlich seines Jubiläums ihm von Vorgesetzten und Arbeitskameraden zugehenden zahlreichen Glückwünschen schließen auch wir uns an.

Jubilar Obergefr. Herm. Hüge

Grüße aus dem Felde schicken:

Thyssenhütte: Leutnant Schottef (Betriebswirtschaft), Oberschütze Ernst de Bruin (Postabfertigung), H-Mann Georg Schuster (Stoffwirtschaft), Unteroffizier Alfred Schulz (Hafen Schwelgern), Soldat Josef Wagner (Kraftfahrer), Mar.-Artl. Franz Salk (Blockstraße 3), Obersoldat Wilhelm Schawag (Zurichterei 4), Schütze Leo Andres (Ho.-Werkstatt), Gefreiter Franz Kuhnner (Stoffwirtsch.), Soldat Johann Gokowski (Martinwerk 1), Unteroffizier Wilhelm Franke (Bauabteilung), Gefreiter W. John (Ho), Gefreiter Horst Fehner (Blockhobelwerkstatt), Unteroffizier Wilh. Harde (Magazinverwaltung).

Kleine Ursachen — große Folgen

In einem Rundschreiben der Werksleitung wurde auf in letzter Zeit mehrfach vorgekommene Unfälle hingewiesen, die durch Benutzung schadhafter Werkzeuge entstanden sind. Ja, sehr häufig wird es leider übersehen, daß ein beträchtlicher Prozentsatz aller Unfälle durch mangelhafte Werkzeuge verursacht wird. Die Folgen sind dann meistens Knochenbrüche und Blutergüsse, die den Betroffenen zu längerem „Feiern“ zwingen. Dies ist um so bedauerlicher, als bei fast all diesen Unfällen der Leichtsinns und die Verantwortungslässigkeit eine große Rolle spielen. Manchmal trägt auch unangebrachter Uebereifer die Schuld an dem hinterher dann meistens einfach als „Pech“ bezeichneten Unfall. „Im Augenblick hatte ich keine Zeit, den Hammer wieder vorschriftsmäßig am Stiel zu befestigen“, so hört man z. B. den Mann sich entschuldigen, durch dessen Gedankenlosigkeit einer seiner Arbeitskameraden für viele Wochen und sogar Monate ins Krankenhaus mußte. Wie leicht ist es dagegen bei einigem Ordnungssinn, das anvertraute Werkzeug „in Schuß“ zu halten. Herrscht im Werkzeugkasten oder Schrank Ordnung, dann kommt es auch nicht vor, Arbeitskamerad, daß du dich beim Herausziehen eines Werkzeuges an irgendeinem spitzen oder scharfen Werkzeug verwundest. Frage auch niemals in Hohen oder Tadentischen Spitze und scharfe Handwerkszeuge herum. Prüfe Hammerstiele rechtzeitig auf festen Sitz und Risse. Benutze auch keine zu schwachen Stiele. Von Meißeln, Körnern, Lohseisen usw., entferne rechtzeitig den angeschlagenen Grat. Benutze bei deiner Arbeit nur passende und unbeschädigte Schlüssel. Beachte ferner das unschärfere Aussehen der Zeilenhefte. Noch weit lieber sich die Reihe solcher Mahnungen fortsetzen. Jeder Arbeitskamerad kennt ja selbst zur Genüge diese und ähnliche Vorschriften. Wer den Ehrgeiz besitzt, die ihm aufgetragenen Arbeiten nach bestem Können auszuführen und damit als pflichtbewußter Gefolgsmann gewertet zu werden, der richtet sich bei all seinem Tun nach den Unfallverhütungsvorschriften, da er gleichzeitig auch den Ehrgeiz hat, sein Tagewerk ohne Unfall zu beenden. Von diesem Ehrgeiz muß jeder erfüllt sein, der darauf bedacht ist, in der Heimatfront für unsere Kameraden im grauen Rod eine tatkräftige Stütze zu bilden.

L. M.

Erfolge der Leichtathleten der BSG.-Thyssen.

In letzter Zeit tritt die Leichtathletik-Abteilung der BSG.-Thyssenhütte wieder mehr in Erscheinung und weiß dabei auch mit sehr schönen Ergebnissen aufzuwarten. Die kürzlich auf unserer Kampfbahn ausgetragenen Vereinsmeisterschaften bestätigten dies erneut. Nachmittags hatten sich trotz der lauernden Hitze die Sportlerinnen und Sportler versammelt, um in fairen, aber harten Kämpfen ihre diesjährigen Vereinsmeister zu ermitteln. Die Zuschauer, die mit Spannung den Kämpfen folgten, sahen Leistungen, die verhältnismäßig als recht beträchtlich angesehen werden können, obwohl in diesem Jahre nur geringe Trainingsmöglichkeiten bestanden. Vorzüglich klappte auch die Organisation, so daß die Kämpfe zur allgemeinen Zufriedenheit schnell und reibungslos unter Dach und Fach gebracht werden konnten. — Ein gemütlicher Abend brachte allen Sportskameradinnen und Kameraden nach den harten Kämpfen einige frohe Stunden.

1. Vereinsmeister wurden bei den Männern: Piotrowski im 100-Meter-Lauf (12,1), im Kugelstoßen (10,60 Meter), Steinstößen (7,70 Meter), Diskus (38,10 Meter), Stabhochsprung (2,80 Meter) und im Dreikampf mit 1632 Punkten. Quinting siegte im 400-Meter-Lauf mit 56,3 Sek., im Hochsprung mit 1,60 Meter und im Weitsprung mit 5,94 Meter. Den 1500-Meter-Lauf gewann Münch mit 4,37,2 Sek., während Wellingshof mit 53,80 Mtr. Sieger im Keulenwurf wurde. — Die 1. Vereinsmeisterschaften bei den Frauen errangen: Frä. Kehrbaum mit 14,5 Sek. im 100-Meter-Lauf, mit 78,8 Sek. im 400-Meter-Lauf, 4,80 Meter im Weitsprung, 8,40 Meter im Kugelstoßen, mit 46,23 Meter im Schlagball und mit 113 Punkten im Dreikampf; Frä.



Aufn.: PK. Vorpahl-Scherl

Sie wollen nicht mehr für Stalin und seine Mordgesellen kämpfen. Unser Bild zeigt eine Gruppe Ueberläufer, die mit allen Waffen und in voller Ausrüstung in unseren Stellungen eintraf.

Hütte Ruhrort-Meiderich: Obergefreiter A. Kloska (Thomaswerk), Gefreiter Johann Balenzia (Labor.), Obergefreiter M. Borkowski (E.B.), Obergefreiter Paul Koblenz (Martinwerk 2), Soldat A. van Kesteren (E.B.), Obergefreiter Th. Ekl (Martinwerk 2).

Niederrheinische Hütte: Soldat Erich Börsch (Mech. Werkstatt), Gefreiter Anton Carduck (Drahtstraße 1), Gefreiter Heinz Hele (Drahtwalzwerk).

Seelbach siegte im Hochsprung mit 1,25 Meter; beim Diskus- und Speerwerfen wurde Frä. Kandel mit 22,50 bzw. 22,76 Meter erste Siegerin. Im Dreikampf der Altersklassen siegte Gennar. — Nach diesen schönen Leistungen heißt es nun bestrebt zu bleiben, durch systematisches Training die bisherigen Erfolge noch zu verbessern. Dazu benötigen wir aber nicht allein einen alten Stamm von Sportlern, die von Jahr zu Jahr dabei sind. Es ist uns im Gegenteil jeder, der einen Ausgleich zu seiner Arbeit sucht, herzlich willkommen. Anmeldung kann in den Trainingsstunden, die wir montags, mittwochs und freitags ab 18 Uhr abhalten, erfolgen. Ihre Beständigkeit beweisen unsere Sportler auch am 27. Juli beim zweiten diesjährigen Zusammentreffen der Duisburger Leichtathleten. Trotz guter Beteiligung der Duisburger Vereine konnten von uns achtbare Plätze belegt werden. So wurde unser Sportskamerad Quinting in der Jugendklasse dritter Sieger, während Sportskamerad Peters den 8. Platz belegte. In der Männer-Klasse errang Gennar den 5. Platz. Bei den Frauen zeigte Frä. Kehrbaum ihre Beständigkeit durch einen dritten Sieg in der Gesamtwertung. Im Weitsprung konnte sie mit 4,82 Meter den ersten Platz erreichen.

Alle diese Leistungen, die bei intensiver Trainingsarbeit noch gesteigert werden können, berechtigen zu großen Hoffnungen, so daß unsere Leichtathleten in Zukunft mit größeren Veranstaltungen in die Öffentlichkeit treten können.

Wi. Qui.

Unsere Jubilare

Bierzigjährige Arbeitsjubiläen



Schlosser
Ferdinand
Balle
Masch.-Betr.
S. R. M.
1. 7. 41

Walzer
Hermann
Engel
Walzwerk
S. R. M.
8. 7. 41

Motorführer
Mathias
Drzheimski
Walzwerk 1
Zb.
8. 7. 41

Börmner
Paul Kurtz
Werkst.
Ho. Hl.
9. 7. 41

Angestellter
Wilhelm
Lottner
Kohlenabt.
Zb.
30. 7. 41

Fünfundzwanzigjährige Arbeitsjubiläen



2. Kaltstipp.
Franz
Grzyswaczki
Thomaswerk
Zb.
4. 5. 41

Schlosser
Heinrich
Ademes
El. Zentrale
Zb.
13. 7. 41

Zur.-Arbeiter
Wilhelm
de Beze
Zur. 3a
S. R. M.
15. 7. 41

1. Konb. Maur.
Josef Gebas
Thomaswerk
S. R. M.
18. 7. 41

Blockverw.
Otto
Schneider
Walzwerk 4
Zb.
18. 7. 41

Subilarehrung der Zelle 3, Block- und Grobstraße R.-M.

Wiederum hatte die Zelle 3, Block- und Grobstraße der Hütte Ruhrort-Meiderich, einen Arbeitskameraden zu ehren, der auf eine fünfundzwanzigjährige Dienstzeit zurückblicken konnte. Die Ehrung galt diesmal dem im Felde stehenden und anlässlich seines Subiläum eigenst beurlaubten Gefr. Wilhelm Bertram. An der im festlich geschmückten Aufenthaltsraum der Verladung stattgefundenen Feier nahmen Vorgesetzte und Arbeitskameraden teil. Obering. Frank schilderte in einer Ansprache den Lebens- und Arbeitsweg des Subilars, der bereits seit dem 1. Kriegstage als Soldat an der Front steht und auch schon am Weltkrieg teilnahm. Gleichzeitig übermittelte der Redner die Glückwünsche der Werksleitung. Betriebszellenobmann Pg. Brinkmann ehrte den Subilar nicht nur als treuen und ehrlichen Arbeitskameraden, sondern gleichzeitig als pflichtbewussten, tapferen Soldaten. Vertrauensrat Pg. Müller überbrachte die Glückwünsche der Gesamtgesellschaft. Mit herzlichen Worten dankte der Subilar für die zahlreichen Ehrungen und Geschenke.

Familiennachrichten

Thyssenhütte

Krankenkasse: Sterbefälle: Tochter von Hans Lötte. — Hochsosen: Geburten: Ein Sohn: Josef Schönborg. Eine Tochter: Wilhelm Wingers. — Thomaswerk: Geburten: Eine Tochter: Josef Przybyski, Josef Kabuve. — Martinwerk I: Geburten: Eine Tochter: Otto Skalkis, Paul Mohlowki, Paul Kraft. — Elektrotahlwerk: Geburten: Ein Sohn: Johann Klischies. — Steinfabrik: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Doembrad. — Walzwerk I: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Stevens. — Techn. Büro: Geburten: Eine Tochter: August Oswald. — Zurihterei II: Eheschließungen: Johann Blasowiz. Geburten: Ein Sohn: Theodor Nadolki. Eine Tochter: Wilhelm Schröder, Erwin Suchanek. — Zurihterei IV: Geburten: Ein Sohn: Johann Jansen. Sterbefälle: Ehefrau von Herbert Trost. — Hochsosen-Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm ten Huischer. — El. Zentr. und Stromverteilung: Geburten: Ein Sohn: Nikolaus Bumüller. Eine Tochter: Hermann Schulz. — Werkstatt I: Geburten: Eine Tochter: Erich Gafat. — Elektrobetrieb Stahlwerke: Geburten: Ein Sohn: Leo Marciniak. — Eisenbahn: Geburten: Ein Sohn: Kurt Bannach. Eine Tochter: Theodor Garben. — Sterbefälle: Sohn von Kurt Bannach. — Eisenbahn-Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Bernhard Krause, Wilhelm Reidiak, Albrecht Lagrange, Alfons West. — Betriebswirtschaft: Geburten: Eine Tochter: Julius Kirchner. — Grundstücksabteilung: Geburten: Ein Sohn: Johann Hagenki.

Hütte Ruhrort-Meiderich

Martinwerk: Eheschließungen: Wilhelm Brinkmann. Geburten: Ein Sohn: Gerhard Sturm. Eine Tochter: Franz Respietti. Sterbefälle: Sohn von Jakob Strübl. — Prehwerk: Eheschließungen: Karl Braun. Geburten: Eine Tochter: Johann Irgl. — Hauptwerkstatt: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Engeln. — Bauabteilung: Geburten: Ein Sohn: Peter Berninger. — Elektro-Betrieb: Geburten: Ein Sohn: Fritz Altenhain. — Maschinenbetrieb: Eheschließungen: Johann Posler. — Thomaswerk: Geburten: Ein Sohn: Friedrich Weihrauch.

Niederrheinische Hütte

Elektro-Betrieb: Eheschließungen: Heinrich Hartkopf. Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Mielhofer. — Walzwerk: Geburten: Zwei Söhne: Johann Schent. — Zurihtung: Eheschließungen: Thomas Glomski. — Maschinenbetrieb: Geburten: Eine Tochter: Johannes Schroellkamp. — Hütte Vulkan: Geburten: Ein Sohn: Jakob Mühlenberndt.

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gesellschaftsmitglieder:

Gustav Rippnich

Torwächter in unserem Werkstück

gest. am 22. Juli 1941, nach neunzehnjähriger Tätigkeit im Alter von 44 Jahren.

Rudolf Kirchhöfer

Bürovorsteher in unserem Werkluststück

gest. am 4. August 1941, infolge Verkehrsunfalles nach einundzwanzigjähriger Tätigkeit im Alter von 37 Jahren.

Albert Jacobs

Stoffwärter in unserer Abt. Stoffwirtschaft
der Hütte Ruhrort-Meiderich

gest. am 13. Juli 1941, nach einjähriger Dienstzeit im Alter von 48 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!



Aus dem Kreise unserer Gefolgschaft starben den Heldentod für Führer und Reich:

Obergefreiter Wilhelm Jansten

kaufm. Angestellter in unserem Lohnbüro,
gefallen im Juli 1941 im Alter von 31 Jahren.

Unteroffizier Heinrich Eisehuth

Scherengehilfe in der Zurihtung II der Thyssenhütte,
gefallen im Juni 1941 im Alter von 26 Jahren.

Pionier Hans Dieter Schmellenkamp

Schlosser im Maschinenbetrieb Hochsosen Hüttenbetrieb,
gefallen im Juli 1941 in Rußland im Alter von 21 Jahren.

Unteroffizier Franz Antoszkewitz

Bahnarbeiter bei der Eisenbahn der Thyssenhütte,
gefallen im Juli 1941 im Alter von 26 Jahren.

Gefreiter Heinrich Neumann

Hafenarbeiter im Hafen der Thyssenhütte,
gefallen im Juli 1941 im Alter von 28 Jahren.

Gefreiter Johann Schmitz

Gasofenmann im Walzwerk I der Thyssenhütte,
gefallen im Juli 1941 in Rußland im Alter von 30 Jahren.

Soldat Hans Günter Schürmann

Elektriker in der Elektrowerkstatt der Niederrheinischen Hütte,
gefallen im Juli 1941 im Alter von 20 Jahren.

Wir werden das Andenken unserer bis in den Tod getreuen
Arbeitskameraden stets in hohen Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft
der August-Thyssen-Hütte A.-G.

Wohnungstausch

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung, Miete 25 RM.

Suche: Drei- oder Vier-Zimmer-Werkwohnung in Hamborn, Bruchhausen oder Beed.
Jakob Kremer, Hamborn-Marrloh, Mathildenstraße 11.

Biete: Zwei-Zimmer-Werkwohnung, Miete 13,70 RM.

Suche: Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung in Beed, Laar oder Ruhrort.
Zu erfragen Duisburg-Beed, Magdalenenstraße 24.

Biete: Vier-Zimmer-Wohnung mit Gas und elektr. Licht (Werkstrom), Miete 18,90 RM.

Suche: Drei- oder Vier-Zimmer-Wohnung.
Zu erfragen Duisburg-Meiderich, Thiesenstraße 9.

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung mit Veranda, elektr. Licht und Gas.

Suche: Drei-Zimmer-Wohnung mit Stall und Garten in Beed, Laar oder Meiderich.
Nikolaus Wagner, Duisburg-Meiderich, Unter den Ulmen 140.

Biete: Abgeschlossene Drei-Zimmer-Werkwohnung (1. Etage) mit Stall und Keller.
Miete 25 Reichsmark.

Suche: Vier- bis Fünf-Zimmer-Werkwohnung (Parterre) mit Stall und Keller in
Hamborn oder Umgegend.
Zu erfragen Hamborn, Körnerstraße 111.

Biete: Schöne Vier-Zimmer-Wohnung mit elektr. Licht und Gas. Miete 36 RM.

Suche: Fünf- bis Sechszimmer-Werkwohnung mit Stall, möglichst in Meiderich oder
Hamborn.
Karl Pfeiffer, Duisburg-Meiderich, Hartergrund 22.

Biete: Vier große Zimmer in Duisburg-Hochfeld. Miete 19,25 RM.

Suche: Drei-Zimmer-Wohnung in Duisburg.
Anton Bloch, Duisburg-Hochfeld, Rheinhauser Str. 63 a, 2. Etage.

Biete: Vier-Zimmer-Werkwohnung mit Stall, Garten, Land, Trockenstapel und
Waschraum.

Suche: Vier-Zimmer-Wohnung mit Stall und Garten in Marrloh.
Zu erfragen Walsum-Vierlinden, Finkenplatz 35.

Biete: Drei durchgehende Zimmer mit Waschküche, Trockenboden, Keller, elektrisch Licht
und Gas. Miete 24 RM.

Suche: Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung mit elektrisch Licht und Gas.
Peter Mohr, Duisburg-Beed, Flottenstraße 27.

Biete: Schöne Vier-Zimmer-Wohnung mit Waschküche, Trockenboden, Keller, elektr. Licht
und Gas. Miete 43 RM.

Suche: Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung, abgeschlossene Etage oder Einfamilienhaus
in Hamborn oder Marrloh.
Leo Witt, Duisburg-Beed, Karl-Albert-Straße 5.